

Vorschlag
zu einer orthoepischen Bezeichnungsweise englischer Texte,
die auf der Unter- und Mittelstufe des englischen Unterrichts gelesen werden.

Von

W. Bertram,
College an der Realschule zum heiligen Geist.

Il y a de petits esprits, il n'y a pas
de petites choses.

Eine schwere orux für Lehrer und Lernende ist anerkanntermaßen die englische Aussprache. Mehrfach ist neuerdings auf die Angemessenheit eines Verfahrens hingewiesen worden, die Lehre von der englischen Aussprache methodisch in die Elementargrammatik zu vertheilen, etwa in der Weise, wie es für das Französische so zweckmäßig in dem Elementarbuch von Plöb geschieht. Zwei recht aner kennenswerthe Leistungen, welche sich diese Aufgabe für das Englische stellen, liegen bereits vor. Es sind die Lehrbücher von Sonnenburg und Gleim.

Mit Princip und Ausführung der phonetischen Grundsätze in beiden Büchern vollkommen einverstanden, bin ich der Meinung, daß selbst damit noch nicht Alles gethan ist, was für die Bewältigung des so widerhaarigen Stoffes geschehen kann. Denn das Sprachenlernen verlangt eben so sehr stetige praktische Gewöhnung, als systematisch-methodische Unterweisung. Ohne letztere ist auf eine sichere und verstandesmäßige Grundlage für die Aneignung der Aussprache nicht zu rechnen, für erstere wird auch im günstigsten Falle die Leitung des Lehrers noch gar sehr vonnöthen bleiben.

Die Arbeit verzehnfacht sich, wenn — wie an unserer Schule — das grundlegende Lehrbuch*) nur die dürftigsten orthoepischen Belehrungen vermittelt hat. Nach einjährigem Unterricht in Tertia erhält der Secundaner das Sketch Book von Washington Irving in der

*) Plöb's Elementarbuch.

Tausch in die Hände. Wer eine Ahnung von der englischen Orthoepie hat, wird zugeben, daß — was die richtige Wiedergabe der Sprachlaute beim Lesen anbetrifft — einem einjährigen Gymnasial-Quartaner der Homer nicht entfernt dieselben Schwierigkeiten macht, wie einem Realschul-Secundaner ein englischer Text ohne jegliche Hülfe.

Le grand mot est lâché — Hülfe! — Was englische und französische Orthoepisten für ihre eigenen Landsleute für nöthig halten, das darf mit Rücksicht auf die deutschen Schüler mindestens als wünschenswerth gelten. Wenn selbst der geübteste Lehrer die orthoepischen Angaben des Wörterbuches nie gänzlich wird entbehren können, warum wollte man dem Schüler die orthoepischen Stützen verweigern, wo sie am nöthigsten und unmittelbarsten gebraucht werden — nämlich bei der Lectüre?

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, habe ich geglaubt, ein Scherflein zum Besten einer wichtigen Angelegenheit beitragen zu dürfen.

Es sei mir zunächst gestattet, die Grundzüge der von mir vorgeschlagenen Bezeichnungswiese darzulegen. Der Grundgedanke meines Systems ist: die accentuirte Sylbe und die Qualität des in derselben enthaltenen Vocals hervorzuheben. Schon damit ist außerordentlich viel gewonnen, wie Sachkennern nicht dargelegt zu werden braucht. Um jedoch Alles zu leisten, was ohne Beeinträchtigung der leichten Uebersichtlichkeit geschehen kann, sollen noch einige secundäre Mittel zur Anwendung kommen.

Regeln meiner Aussprache-Bezeichnung.

- I. Ein fett gedruckter Buchstabe bezeichnet stets die betonte Sylbe des ganzen Wortes.
- II. Ein fett gedruckter einfacher Vocal hat (außer dem Hauptton des Wortes) seinen langen alphabetischen Laut*); also:

a = eh (äh vor r),

e = ih,

i = ei,

o = oh,

u = juh (uh nach r und nach l mit vorhergehendem Consonanten),

y = ei.

Ist von einem Di- oder Trigraphen nur ein Vocal bezeichnet, so gilt für die ganze Sylbe die Aussprache dieser Bezeichnung, und es wird der andere Vocal für die Aussprache nicht berücksichtigt, z. B.:

ai = **a** = eh (äh),

ou = **o** = oh,

*) D. h., mit Ausnahme des y, denjenigen Laut, der zugleich seinen Namen im Alphabet enthält. Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, bemerke ich ausdrücklich, daß ich nicht die (schon als bekannt vorausgesetzte) Lautqualität lehren, sondern nur das Finden des Lautes aus dem Schriftbilde vermitteln will.

uy = y = ei,
ie = e = ih.
 Fettgedruckte Digraphen haben folgende Aussprache:

ou } = au,
ow }
ew = juh (uh),
oo = uh (u),
oi } = oi (eu) breit.
oy }

Cursiv und fett gedrucktes

a und **o** = aoh (breit) wie a in fall, mehr oder weniger gedehnt.

a gothisch = a in far, offen, hell und mehr oder weniger gedehnt.

Cursiv und fett gedrucktes

u = kurzes u.

e gothisch = eh; **i** gothisch = ih.

III. Ein fett gedruckter Consonant giebt dem vorhergehenden Vocale den Accent und seinen regelmässigen kurzen Laut, z. B. in:

at ist a = ä, d. i. Mittellaut zwischen kurzem a und ä,

et „ e = kurzem e,

it „ i = kurzem i,

ot „ o = kurzem Mittellaut zwischen o und a,

ut „ u = kurzem Mittellaut zwischen a und ö.

Nebenbestimmungen:

Ist von **eh** nur das e fett gedruckt, so ist es = t; **eh** fett gedruckt ist = tsch.

Fett und cursiv gedrucktes **s** ist weich; stehendes und fettes **s** ist scharf; cursives und fettes **t** = tsch; **g** cursiv und fett = j (dsch), **g** stehend und fett = g in gut.

Unaccentuirte Sylben bleiben größtentheils unbezeichnet, doch sollen in besonders wichtigen Fällen kurze Vocale in unaccentuirten Sylben, welche nach den allgemeinen orthoepischen Regeln fälschlich zu einer langen Aussprache verführen könnten, mit dünnerer Schrift, als die gewöhnliche, angedeutet werden.

Alle Wörter, deren Aussprache mit diesen Mitteln*) nicht genügend bezeichnet werden kann, werden, wenn eine Bezeichnung überhaupt wünschenswerth ist, besonders unter dem Texte ihre Berücksichtigung finden und mit allen überhaupt zugänglichen Mitteln veranschaulicht werden.

Es ist, um dies noch ausdrücklich zu bemerken, keineswegs die Absicht, Alles zu bezeichnen; es sollte nur dem Anfänger die sichtbare Wortgestalt zum leichten Finden des Lautgehalts

*) deren weitere Vermehrung, so leicht sie wäre, absichtlich unterlassen wird; doch könnte ich mich vielleicht noch dazu verstehen, das g = j in unaccentuirten Sylben durch ein gewöhnliches cursives g, ein weiches s in unbetonten Sylben durch ein s in dünnerer Schrift zu bezeichnen.

verbelfen. Zwischen dem Zu-wenig und Zu-viel wird auch wohl hier ein Mittelweg vorhanden sein; ich wünsche, einen solchen angedeutet zu haben. Wird zu wenig gegeben, so ist dem Lernenden kein wesentlicher Dienst geleistet, eine zu reichhaltige Bezeichnung verwirrt und schwächt die leichte Ueberschaulichkeit, abgesehen davon, daß Manches ohne Schaden als zu bekannt unbezeichnet gelassen werden kann.

Ganz ohne Bezeichnung bleiben:

1. solche Wörter, deren Aussprache nach den allerelementarsten Regeln einem Irrthum überhaupt nicht unterworfen sein kann, als: like, days, pomp, playing, feeds, these, when etc.;
2. diejenigen Wörter, deren Aussprache durch den ersten grammatischen Unterricht nothwendig zur vollen Bekanntheit des Schülers gelangt sein muß, als: grew, grown; have, often, something, brought etc.*)

Dies sind die Grundsätze, nach denen ich die Texte derjenigen Schriftsteller bearbeiten würde, welche den Schülern auf der Mittelstufe in die Hände gegeben zu werden pflegen.

Die Vorzüge meines Systems — sit venia verbo — finde ich

1. in seiner großen Einfachheit;
2. in der Möglichkeit, dem Texte denjenigen Grad leichter Lesbarkeit zu geben, der nur irgend gewünscht werden kann, jedoch ohne dem Leser eine angemessene eigene geistige Thätigkeit zu ersparen;
3. in der großen Erleichterung, die es dem Lehrer gewährt.

Ad 1. Die vorgeschlagene Bezeichnungsweise hält den Text rein von Accenten, Ziffern, conventionellen Zeichen u. dergl. Das Wortbild bietet absolut nichts, als was zum Worte selbst gehört. Die wenigen oben aufgestellten Regeln werden ebenso schnell gelernt und begriffen, als gelesen. Sie beschweren den Kopf des Schülers in keiner Weise.

Ad 2 und 3. Den Beweis hiervon giebt hoffentlich die beigefügte Druckprobe. Daß die geistige Selbstthätigkeit des Schülers noch hinlänglichen Spielraum hat, sich zu üben, wenn ihm der größte Theil der recht unerquicklichen Arbeit, auch die Präparation auf die Aussprache zu besorgen, abgenommen wird, kann ich als zugestanden betrachten. Wenn es durchgeführt werden könnte, daß alle Schüler diese orthoepische Präparation mit demselben Fleiße machten, wie vielleicht (!) die rein lexicallische, grammatische, sachliche, so würde sich Niemand mehr freuen, als ich.

Wer die jugendliche Natur kennt, wird aber gewiß zustehen, daß eine Akribie nach dieser Richtung für die überwiegende Mehrzahl unserer Schüler außerordentlich wenig Reiz hat. Besser also, dem Schüler wird das erleichtert, was er ohnehin nur widerwillig oder halb thut, als daß er den Lehrer zu unaufhörlichen Verbesserungen auch in solchen Punkten zwingt, die man sich eben so gut vom Blatte kann sagen lassen, als von der Stimme des Lehrers. Es

*) Da sich hier eine absolute Grenze nicht ziehen läßt, so würde selbst bei dergleichen Wörtern die Bezeichnung eintreten, wenn irgend ein Zweifel obwalten könnte; denn auch das, was eigentlich gewußt werden müßte, will immer wieder aufgefrischt sein.

sei ferne, die viva vox des Lehrers durch todtte Zeichen verbannen zu wollen. Es wird ihr noch genug zu thun übrig bleiben; allein, wenn ihr das Ueberflüssige abgenommen wird, ist Kraft und Zeit gewonnen, um deren nützliche Verwendung man beim Unterricht* in den neueren Sprachen nie in Verlegenheit kommt. Es wird also dem Lehrer eine vermeidbare Mühe erspart und der Schüler von einer unangenehmen*) Arbeit befreit, zugleich aber an ein um so genaueres Ansehen der Schrift gewöhnt.

Wenn mir nun noch der Einwand gemacht wird, daß der Schüler durch einen nach meinem Wunsche hergestellten Text verwöhnt und zum Lesen eines ganz unbezeichneten Textes um so unfähiger gemacht werde, so kann ich darauf bloß erwidern, daß das Lesen bezeichneter Texte nur ein Durchgangsstadium sein soll, welches, indem es dem Anfänger die Lectüre in angemessener Weise erleichtert, hoffentlich um so mehr zur Bewältigung von ausgedehntem Lesestoff, auch durch Privatlectüre, reizt und somit die Bekanntschaft mit einer großen Anzahl von Wörtern befördert, von denen doch auch Etwas zum dauernden Gewinn übrig bleiben wird. Die Frucht einer möglichst reichhaltigen cursorischn Lectüre, die mit einer gewissen Sicherheit fortschreitet, ohne auf Schritt und Tritt durch orthoepische Schwierigkeiten gehemmt zu werden, ist gewisser als die ängstliche Sylbenklauberei, die nicht vom Flecke kommt und in der That auch nicht kommen kann, wenn nicht eine angemessene Unterstützung geboten wird. Durch eine rasch geförderte Lectüre wird der Wortschatz weit mehr bereichert, als durch directes Auswendiglernen von Vocabeln, wovon man sich häufig einen sehr übertriebenen Vortheil verspricht. Die Mehrzahl der Vocabeln wird bei der Lectüre durch häufiges Wiederholen gelernt; es kann nicht fehlen, daß die gewährte Hülfe in dem Maße überflüssig wird, als sie es ermöglicht hat, der Lectüre eine größere Ausdehnung zu geben.

Sollte mein Vorschlag Anklang finden und sich die Möglichkeit der Veröffentlichung bieten, so würde ich die Bearbeitung einiger Standard Books nach meinem System unternehmen.

*) Am unangenehmsten ist es wohl, das Lexicon wegen eines rein orthoepischen Punktes, vielleicht bloß des Accentes wegen, befragen zu müssen, während die Bedeutung und der Gebrauch des Wortes bekannt sind. Freilich werden Viele durch dergleichen Fragen und Ungewissheiten überhaupt nicht incommodirt. Solche müßten eigentlich einen berichtigenden Lehrer stets zur Hand haben — leider eine eben so große Unmöglichkeit als das Verlangen, vom Lehrer Alles und Jedes lernen zu wollen, was zur Aneignung einer Sprache oder Wissenschaft gehört.

Tert-Probe.

Rural Life in England.

Oh! friendly to the best pursuits of man,
Friendly to thought, to virtue¹⁾ and to peace,
Domestic life in rural pleasures past.

Cowper²⁾.

The stranger who would form a correct opinion of the English character must not confine his observations to the metropolis³⁾. He must go forth into the country; he must sojourn in villages and hamlets⁴⁾; he must visit castles⁵⁾, villas, farm-houses, cottages; he must wander through parks and gardens, along hedges and green lanes; he must loiter about country churches, attend wakes and fairs, and other rural festivals, and cope with the people in all their conditions, and all their habits and humours.

In some countries the large cities absorb the wealth and fashion of the nation; they are the only fixed abodes of elegant and intelligent society, and the country is inhabited almost entirely by boorish peasantry⁶⁾. In England, on the contrary the metropolis is a mere gathering place, or general rendezvous⁶⁾, of the polite classes, where they devote a small portion of the year to a hurry of gaiety⁷⁾ and dissipation, and, having indulged this kind of carnival, return again to the apparently more congenial habits of rural life. The different orders of society⁸⁾ are therefore diffused over the whole surface of the kingdom and the most retired neighbourhoods afford specimens of the different ranks.

The English, in fact, are strongly gifted⁹⁾ with the rural feeling. They possess¹⁰⁾ a quick sensibility to the beauties of nature, and a keen relish for the pleasures and employments of the country. This passion seems inherent in them. Even the inhabitants of cities, born and brought up among brick walls and bustling¹¹⁾, enter with facility into rural habits, and evince a turn for rural occupation. The merchant has his snug retreat in the vicinity of the metropolis, where he often displays as much pride and zeal in the cultivation of his flowergarden, and the maturing of his fruits, as he does in the conduct of his business¹²⁾, and the success of his commercial enterprizes. Even those less fortunate individuals, who are doomed to pass their

¹⁾ Spr. verchoo (wörtlich). ²⁾ Cooper. ³⁾ Die erste Sylbe = me. ⁴⁾ t stumm. ⁵⁾ pez. ⁶⁾ Wird am besten französisch gesprochen. ⁷⁾ Dreisylbig. ⁸⁾ Viersylbig. ⁹⁾ g = gh, d. h. wie das deutsche g in gut. ¹⁰⁾ Das erste ss sehr weich = zz. ¹¹⁾ t stumm. ¹²⁾ Spr. biz-ness.

lives in the midst of din and traffic, contrive to have something that shall remind them of the green aspect of nature. In the most dark and dingy¹⁾ quarters of the city, the drawing-room window frequently resembles a bank of flowers; every spot capable of vegetation has its grass-plot and flower-bed; and every square its mimic park, laid out with picturesque²⁾.

Those who see the Englishman only in town are apt to form an unfavourable opinion of his social character. He is either absorbed in business or distracted by the thousand engagements that dissipate time, thought and feeling, in this huge metropolis. He has, therefore, too commonly a look of hurry and abstraction. Wherever he happens to be, he is on the point of going somewhere else; at the moment he is talking on one subject, his mind is wandering to another; and while paying a friendly visit he is calculating how he shall economize time so as to pay the other visits allotted to the morning. An immense metropolis, like London is calculated to make men selfish and uninteresting. In their casual³⁾ and transient⁴⁾ meetings, they can but deal briefly in commonplaces. They present but the cold superficies⁵⁾ of character — its rich and genial qualities have no time to be warmed into a flow.

It is in the country that the Englishman gives scope to his natural feelings. He breaks loose gladly from the cold formalities and negative civilities of town; throws off his habits of shy reserve, and becomes joyous and free-hearted etc.

Dieses Specimen wird hoffentlich genügen, eine Anschauung von meiner Absicht und, wenn ich mich nicht ungerechtfertigten Illusionen hingeebe, von ihrem Nutzen für die Schulpraxis zu geben. Denn daß ich nur diese im Auge habe, brauche ich wohl kaum ausdrücklich zu erwähnen. Wenn es mir gelingt, zum Besten der lernenden Jugend einen nugharen Gedanken anzuregen, so bin ich befriedigt. Nicht minder würde ich es mit Dank anerkennen, wenn die Anspruchslosigkeit meines vorliegenden Aufsatzes einer Prüfung desselben von kompetenter Seite nicht im Wege stünde. Ein vollständig nach meinem Plane bearbeiteter Text würde sich übrigens jedenfalls noch weit weniger bunt darstellen, da ich hier Manches nur bezeichnet habe, um möglichst viele Fälle zur Anschauung zu bringen.

Schließlich kann ich es nicht unterlassen, dem Herrn Director Kämp für die freundliche Bereitwilligkeit zu danken, mit der er meiner Arbeit unser diesjähriges Programm öffnete, obwohl die Anmeldung erst nach fast vollendetem Druck alles Uebrigen geschah.

1) g = j. 2) que = k. 3) kazh-u-al. 4) transhi-ent. 5) superff'schez.